

# Bildlich gesprochen: Kopfsache

Fragen an Andreas Kronawitt, Bildredakteur des Magazins „stern Crime – Wahre Verbrechen“



Andreas Kronawitt.  
Foto: Philipp von Dittfurth/stern

**Andreas Kronawitt ist Bildredakteur des Magazins „stern Crime – Wahre Verbrechen“. Zu seinem Beruf ist der ausgebildete Fotograf durch Zufall gekommen. Ende der 90er Jahre entwickelte er als Bildredakteur das Magazin „Telebörse“ des Handelsblatt-Verlages mit, arbeitete danach frei für Gruner+Jahr, bis er schließlich als fester Bildredakteur die Magazine stern und seit Anfang 2019 stern Crime betreut. Immer mit großer Freude, wie er sagt, allerdings manchmal auch mit einem weinenden Auge bei Jobs, die er gerne selbst fotografiert hätte.**

**Tine Hutzel: Herr Kronawitt, worin besteht die Herausforderung Bilder und Geschichten für stern Crime zu finden, gerade auch im Unterschied zu Ihrer Arbeit für den stern?**

**Andreas Kronawitt:** Für den stern produzieren wir Geschichten im Allgemeinen sehr konkret mit Protagonisten, selten illustrieren wir. Alles wird stark journalistisch an der Person, Situation oder der Örtlichkeit entlang erzählt. Die Arbeit für stern Crime steht dazu oft geradezu im Gegensatz. Das hat auch sehr viel mit den Erwartungen unserer Leserinnen und Leser zu tun. Vom stern wird erwartet, dass die Abbildungen etwas Tatsächliches wiedergeben, das mit der Geschichte in direktem Zusammenhang steht. Es geht um eine journalistische Treue und Wahrhaftigkeit. Was im Text beschrieben ist, soll auch in der Abbildung zu sehen sein.

Bei stern Crime hingegen erwarten die Leserinnen und Leser nicht unbedingt eine Eins-zu-eins-Abbildung des Inhalts der Geschichten. Das wäre oft auch gar nicht möglich. Die psychologischen Momente einer Erzählung sind stark impulsgebend für die optische Umsetzung und nicht so sehr die konkreten Taten oder Tatorte. Es geht uns vielmehr darum, was psychologisch mit den Menschen passiert, mit den Tätern, mit den Opfern, mit den Angehörigen. Darüber machen wir uns bei der Konzeption der Geschichten ausgiebig Gedanken und entwickeln daraus Bilder.

**Ist diese psychologische Umsetzung, die Arbeit mit dem Unkonkreten, ein Hilfsmittel, weil das Konkrete oft zu grausam ist, um es abzubilden?**

Es geht um die Bilder im Kopf, das Kopfkino. Art Director Felix Bringmann und ich versuchen in der optischen Erzählebene eine assoziative Form zu finden. Wir glauben, dass dies stärker wirkt als eine erklärende oder rein abbildende Form, die beispielsweise lediglich den Tatort, das Haus, etc. zeigt. Diese Dinge zeigen wir zwar auch, aber meistens als sogenannte „Bei-Optik“, um das Geschehen einzuordnen, oder auch aufgeladen mit fotografisch bildsprachlichen Mitteln. Wenn man sich die Aufmacher unserer Geschichten ansieht, dann gibt es immer eine Metaebene. Zum Beispiel als wir über den Autobahn-Schützen berichteten, der über mehrere Jahre 700 Autos beschossen hat. Dafür haben wir fotografisch die alltägliche Situation einer Fahrt über die Autobahn gezeigt. Und über dieses Bild dann ein grafisches Raster aus roten Punkten, ähnlich wie Einschusslöcher, gelegt. Dadurch, dass wir schemenhaft und oft mit Andeutungen arbeiten, versuchen wir, eine Ebene weiter zu gehen und beispielsweise die Bedrohung zu vermitteln und im Idealfall tatsächlich fühlbar zu machen.

**Eine Konkurrenz auf dem deutschen Magazin-Markt ist in diesem Bereich ZEIT Verbrechen. Echte Kriminalfälle aus Deutschland. Die Cover ähneln sich, ein Spiel aus Licht und Schatten, indirekten Motiven, wie Traumsequenzen. Wie stellen Sie sicher, dass Sie sich voneinander abheben?**

Wir sind 2015 gestartet und haben den Markt für dieses Magazin-Genre damals hier aufgemacht, das gab es so vorher in Deutschland nicht. Chefredakteur Giuseppe Di Grazia hat diese Idee aus den USA mitgebracht. Dort sind Crime-Magazine allerdings eher billig produziert und um einiges „trashiger“. Zu der Idee eines Magazins über Kriminalfälle passte damals auch eine Leser-Umfrage des stern, die zeigte, dass die Kriminalgeschichten im stern immer sehr hohe Lesequoten generieren. stern Crime ist dann tatsächlich auch sehr erfolgreich gestartet und hat bereits nach der ersten Ausgabe Abonnenten generiert. Auch jetzt, in den immer angespannteren Zeiten für den Magazin-Markt, steigt die Auflagenzahl von stern Crime. Wir haben in stern Crime eine internationale Ausrichtung, ZEIT Verbrechen erzählt – wie es auch der Titel sagt – deutsche Geschichten. Und ich finde die Cover der ZEIT-Version konkreter, sie verfügen über eine direktere Optik. Die Psychologisierung der Täter-Opfer-Beziehung sehe ich dort nicht so stark in der visuellen Umsetzung wie bei uns. Aber natürlich, das Konzept zeigt auch eine ganze Reihe von Ähnlichkeiten.

**Was zeichnet ein Cover von stern Crime aus?**

Die Stärke unserer Titel liegt in dem Zusammenspiel zwischen Bildmotiv und Zeile. Beides zusammen soll Neugierde erzeugen. Da steckt viel gedankliche Arbeit drin. Motiv und Zeile müssen eine perfekte Verbindung eingehen und gleichzeitig offen sein und die Vorstellungswelt des Lesers befeuern. Es braucht oft viele Versuche, bis wir genau die Fallhöhe erreichen, die wir uns wünschen.

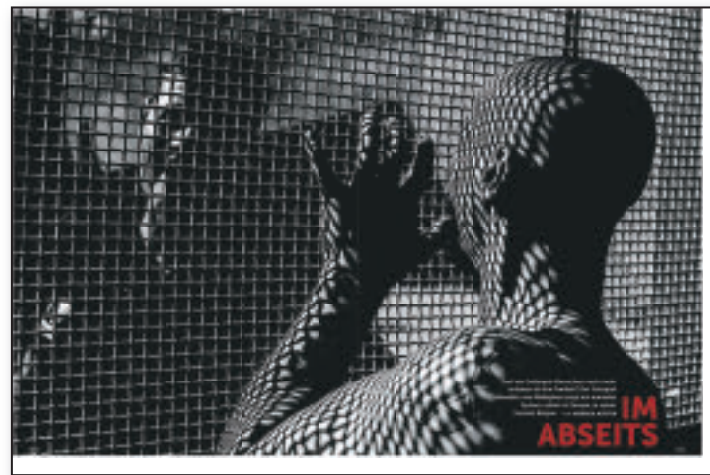
**Wo finden Sie Inspirationen, wo recherchieren Sie?**

Ich schaue mir sehr viele Mappen von Fotografen und Illustratoren an. Und natürlich bin ich viel auf Instagram unterwegs und lasse mich von Online-Magazinen inspirieren. Hinzu kommen Fotografen-Webseiten, das British Journal of Photography, der Lens-Blog – also im Grunde alles, was der Bildredakteur gemeinhin so nutzt.

**Welche Formen der Visualisierung nutzen Sie für stern Crime?**



stern Crime 26, Beitrag über Gefängnisarzt Joe Bausch, Foto: Nikita Teryoshin



stern Crime 28, „Im Abseits“, Gefängnisse in Belgien, Foto: Sébastien van Malleghem



stern Crime 27, „Der Fänger“, Illustration: Yoshi Sodeoka

Wir arbeiten mit allen Genres. Das kann ein New Yorker Video-Grafiker sein, der an sich in der Musik-Branche zuhause ist. Das können Foto-Illustrationen, aber auch ganz klassische Illustrationen sein. Der Junge auf der Brücke zum Beispiel, eine Geschichte in der letzten Ausgabe, ist eine ganz reduzierte, klassisch illustrative Umsetzung. Wir sind da nicht voreingenommen, alles ist erstmal denkbar. Wir lassen uns leiten von den Texten und deren Atmosphäre. Und manchmal gibt es schlichtweg auch kein Bildmaterial, da ist die Kreativität dann besonders gefordert.

**Wie erzeugen Sie Gänsehaut ohne abzuschrecken?**

Abschrecken wollen wir auf keinen Fall, die Hefte sollen ja gelesen werden. Bei manchen Geschichten muss ich aber tatsächlich selbst ein, zwei Seiten weiter blättern, weil ich die beschriebenen Szenen nicht ertragen kann. Solche Stellen versu-

chen wir dann gar nicht erst im Bild zu zeigen. In so einem Fall arbeiten wir zum Beispiel mit sehr abstrakten Bildern, die sich erst durch das Lesen des Textes aufladen und ihre Wirkung entfalten. Manchmal entsteht eine bestimmte Atmosphäre und Optik aber auch durch die grausame Geschichte selbst. Für einen Kriminalfall, ein Mord an zwei jungen Frauen in der Nähe von Köln, gab es Bilder. Das wussten wir durch Veröffentlichungen in den 90er Jahren, die im Netz kursierten. Aber in den Archiven der Agenturen waren diese Nachrichtenfotos nicht mehr auffindbar. Zu lange her, analoges Material. Da haben wir uns die Tageszeitungen von damals beschafft und die Bilder daraus reproduziert. Diese Stilisierung der Fotos, die durch das grobe Druckraster entsteht, hat einen ganz eigenen Charakter und eine eigene Ästhetik. So ist es manchmal auch ein Quentchen Zufall oder sind es solche Zwänge, die zu einer ganz eigenen Darstellungsform führen.



Titel stern Crime  
Nr. 26 (2019) und  
Nr. 29 (2020)

In Deutschland werden Bilder von Schwerverletzten oder Leichen nur sehr selten gedruckt oder versendet, um die Öffentlichkeit davor zu schützen, so die Argumentation von Agenturen und Redaktionen. Wo sehen Sie die Grenzen dessen, was sie den Leserinnen und Lesern zumuten wollen und können?

Es gibt eine Geschichte in *stern Crime*, in der ein Täter sein Opfer in eine Wohnung gelockt hat und dann mit einer Säge in 21 Teile zerteilte. Von den 21 gefundenen Leichenteilen gab es tatsächlich auch ein Bild. Die Polizei hatte die Körperteile in ihrer ursprüngliche Form gelegt. Die davon erstellte Aufnahme der Gliedmaßen und Körperteile, angeordnet auf einer blauen Plastikplane, ist absolut grauenvoll und unfassbar brutal. Das wollten wir auf gar keinen Fall zeigen. Wir haben es dann visuell neu übersetzt mittels einer Gliederpuppe, wie man sie aus dem Kunstunterricht kennt. Diese haben wir zerlegt und auf einem blauen Untergrund fotografiert, ähnlich wie es auf dem Polizei-Foto zu sehen war. Der Leser versteht diese Übersetzung. Er muss nicht konkret sehen, es reicht, wenn die Assoziation im Raum steht.

**Gilt das auch für den *stern*?**

Ich erinnere mich gut an die heftigen Auseinandersetzungen in der *stern*-Redaktion um das Bild des kleinen Jungen Alan Kurdi, der tot am Strand liegt. Oder um ein Bild aus dem Club Bataclan bei den Anschlägen von Paris. Das waren Momente, in denen wir viel diskutiert haben, ob man diese Motive zeigen darf beziehungsweise zeigen muss. In beiden Fällen haben wir uns dazu entschieden, die Bilder zu zeigen, weil es aus unserer Sicht Zeitdokumente sind und bedeutende Einschnitte in unser aller Leben markieren. Grundsätzlich sind wir beim *stern* mit der Darstellung expliziter Gewalt heute wesentlich zurückhaltender, als noch vor 10 oder 15 Jahren.

**Was machen Sie nach einem Tag der Bildrecherche zu grausamen Verbrechen abends?**

Manchmal ist das tatsächlich nicht ganz einfach. Es gibt Geschichten und Bilder, die trage ich mit mir und werde sie so schnell nicht mehr los. Ansonsten nehme ich mir abends ein Buch und entsorge die grausigen Bilder durch neue Bilder, die beim Lesen eines schönen Romans oder einer Erzählung entstehen.

**Also keine Krimis abends?**

Nein, ich bin kein großer Krimi-Fan. Ich lese sie privat eher selten und habe tatsächlich nur ein oder zwei der sehr zahmen Almen-Krimis von Martin Suter zu Hause.

**Wie vervollständigen Sie den folgenden Satz: Fotografie soll...**

...bewegen und eine Welt öffnen. Fotografie soll nicht kalt lassen, sondern eine Emotion anstoßen und mich in eine Welt versetzen, die ich so noch nicht gesehen oder erlebt habe. ♦

Text und Interview:  
Tine Hutzel / thedit.de